

JOACHIM FISCHER

DER *EMOTIONAL TURN* IN DEN KULTUR- UND
SOZIALWISSENSCHAFTEN AUS DER PERSPEKTIVE
MAX SCHELERS

INHALTSANGABE: 1) *Einleitung*; 2) *Emotional turn / Affective turn in den Sozial- und Kulturwissenschaften*; 3) *Max Schelers Emotional turn*.

1) *Einleitung*

ICH beginne mit einem offensichtlichen, geradezu schreienden Widerspruch: Es gibt einen sogenannten *Emotional turn*, einen internationalen *Affective turn* in den Sozial- und Kulturwissenschaften seit ungefähr 25 Jahren, im englischsprachigen und zeitversetzt auch im deutschsprachigen Raum – aber der unbestreitbar einschlägige und bedeutende *Emotional turner* des 20. Jahrhundert, der deutsche *Vorturner* einer dezidierten Wende zur Relevanz der Gefühle für den Aufbau der soziokulturellen Lebenswelt, Max Scheler, ist kein entscheidender Bezugsdenker dieser *turns*.

Das ist keine bösertige Verschweigungsabsicht derjenigen, die an dieser neu einsetzenden, ressourcenstarken Emotionsforschung, an der Veranschlagung der Relevanz der Gefühle, Emotionen, Affekte, Stimmungen und Passionen für Gesellschaft interessiert sind, sondern liegt schlicht daran, dass Scheler, obwohl er in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts alle Karten in der Hand hatte, nach Durkheim, Tönnies, Max Weber ein, ja der Klassiker der Soziologie, der Kulturosoziologie, ein Klassiker der Kultur- und Sozialwissenschaften im 20. Jahrhundert zu werden, alles in allem kein Klassiker der Soziologie geworden ist. Dass er kein Klassiker geworden ist – weder in der Sozialtheorie noch in der Gesellschaftstheorie (obwohl es in Deutschland noch in den 70er Jahren einen kurzen Ansatz im Handbuch „Klassiker der Soziologie“¹ gab,

¹ Vergleiche die erste Auflage von D. KAESLER (Hrsg.), *Klassiker des soziologischen Denkens. Zweiter Band: Von Weber bis Mannheim*. München 1978, in der Scheler inkludiert ist, und die zweite Auflage dieses deutschsprachigen Standardwerks, aus dem Scheler exkludiert ist: D. KAESLER (Hrsg.), *Klassiker der Soziologie. Band I: Von Auguste Comte bis Norbert Elias*, München 1999.

aus dem er in nachfolgenden Auflagen verschwand), hat verschiedene Ursachen, die ich bei anderer Gelegenheit dargelegt habe und auf die ich hier nicht eingehe.² Worauf es mir ankommt, ist, dass sich dieser gelitgte, liquidierte Klassikerstatus Schelers – mit Folgen für seine Nichtberücksichtigung beim *emotional turn* – vor allem bemerkbar macht in der phänomenologischen und verstehenden Soziologie, innerhalb derer Schelers deutscher und internationaler Siegeszug in den Sozial- und Kulturwissenschaften sich hätte abspielen können. Statt Schelers *Wesen und Formen der Sympathie*, das in den zwanziger Jahren das einschlägige Werk für die damals neue Soziologie, für die Sozialphilosophie und Intersubjektivitätstheorie bildete (mit erheblicher Resonanz noch bei Theodor Litt, Edmund Husserl, Martin Heidegger, Karl Löwith), ist Alfred Schütz mit seinem Werk *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt* (1932) zum Zuge gekommen, vor allem Mitte der 60er Jahre über den Weltbestseller der Schütz-Schüler Peter Berger / Thomas Luckmann zur *Social construction of Reality*. Alfred Schütz ist heute der weltweite Bezugsdenker in der phänomenologisch und verstehend orientierten Soziologie, nicht Max Scheler; aber da Schütz im „sinnhaften Aufbau der sozialen Welt“ – angelehnt an Max Webers Leitbegriff „zweckrationalen Handelns“ – alles in allem ein kognitivistisches Programm verfolgt – der Andere erscheint *kognitiv* nachvollziehbar in der Zweckrationalität seines Handelns –, spielt Schütz keine Rolle im *emotional turn*, während Scheler, der mit seinem Programm den Aufbau der sozialen Welt in der *Gefühlsebene* veranschlagt – der Andere erscheint mir in Akten des Miteinanderfühlens, des Nach- und Mitfühlens – gerade nicht einschlägig wird, nicht mitspielen kann, weil kaum jemand gegenwärtiger Generationen seine Theoreme präsent hat. Soweit der *emotional turn* nicht nur sozialtheoretisch interessiert ist (wie konstituieren die Gefühle des Sozialen überhaupt), sondern auch gesellschaftstheore-

² J. FISCHER, *Inklusion/Exklusion: Max Scheler als Grenzfall der Klassikerbildung der deutschen Soziologie*, in *Transnationale Vergesellschaftungen. Verhandlungen des 35. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Frankfurt am Main 2010*, hrsg. v. H. G. SOEFFNER, Wiesbaden 2012, 125-136. Ein bescheidener Versuch, Scheler wieder in die Sozialphilosophie und Sozialwissenschaften zurückzuschmuggeln, der Handbuchartikel: J. FISCHER, *Max Scheler (1874-1928)*, in ST. GOSEPATH, W. HINSCH, B. RÖSSLER (Hrsgg.), *Handbuch der Politischen Philosophie und Sozialphilosophie* (HPPS), 2 Bde., Berlin 2008, 1145-1146.

tisch (welchen Status haben die Gefühle in der Moderne, in der Gegenwartsgesellschaft), ist Scheler hier ebenfalls nicht relevant, weil seine Analytik der Moderne (wie sie vor allem im großen Aufsatz „Weltalter des Ausgleichs“ vorliegt) gegenüber Webers Diagnostik der Moderne als Rationalisierungsprozess keine Relevanz in den Sozial- und Kulturwissenschaften erreicht hat.

Angesichts dieser Ausgangslage besteht mein Beitrag in zwei Schritten: 1) Ich rekonstruiere den *Emotional turn* in den Kultur- und Sozialwissenschaften – weitgehend ohne Scheler – , soweit ich ihn, den *turn*, verstanden habe; und 2) prüfe ich, ob und inwiefern Schelers Theorie der Gefühle, seine einschlägigen Schriften für die Nachhaltigkeit einer solchen emotionalen Fundierung des Sozialen bzw. einer entsprechenden Analytik der Moderne einschlägig sein könnten – nachträglich wichtig gewesen wären oder eventuell noch sein könnten. Man soll sich keiner Illusion hingeben, den *Emotional turn* nachträglich mit Scheler aufmischen zu können, aber die Ehre gebietet es vielleicht, zu skizzieren, wie ein *emotional turn* mit Schelers Intervention ausgesehen hätte oder aussehen würde.

2) Emotional turn / Affective turn in den Sozial- und Kulturwissenschaften

Es gibt – seit zwei, drei Jahrzehnten – starke Tendenzen zu einer Emotionsforschung in verschiedenen Wissenschaften, also die Bestrebungen, zu Emotionen zu forschen, aber auch mit und durch sie hindurch Strukturen und Entwicklungen der sozio-kulturellen Welt aufzuklären.³ Diese Tendenz betrifft in jedem Fall die Psychologie, in diesem Zusammenhang auch die philosophische Psychologie, auch die Neurobiologie und Evolutionsbiologie mit ihren Ansprüchen, die Lebenswelt des Menschen von der Naturgeschichte her aufzuklären zu kön-

³ Vgl. die Literaturberichte: TH. ANZ, *Emotional Turn? Beobachtungen zur Gefühlswissenschaft*, «literaturkritik.de» 12 (2006); F. WEBER, *Von der klassischen Affektenlehre zur Neurowissenschaft und zurück. Wege der Emotionsforschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften*, «Neue Politische Literatur», 53 (2008), 21-42; N. VERHEYEN, *Geschichte der Gefühle*, Version: 1.0, «Docupedia-Zeitgeschichte» (2010): URL: https://docupedia.de/zg/Geschichte_der_Gef.C3.BChle?oldid=75518 (Stand: 05.09.2013); vgl. auch die Darstellung bei J. PLAMPER, *Geschichte und Gefühl. Grundlagen der Emotionsgeschichte*, München 2012.

nen, aber auch die eigentlichen Kultur- und Sozialwissenschaften wie die Geschichtswissenschaften, die Literaturwissenschaften, die Sozialwissenschaften, die Wirtschaftswissenschaften, die politische Wissenschaft. Das Anschwellen dieser Forschungen, die sich in Sammelbänden, in diversen Literaturberichten, in Handbüchern akkumulieren, hat zum Konstatieren eines „*Emotional Turns*“ geführt, teilweise sich überschneidend mit einem „*Affective Turn*“. Z.B. ist einleitend in einem soziologischen Band von 2012 mit dem Titel „Hauptwerke der Emotionssoziologie“ von einer „Wiederkehr der Gefühle“ in der Forschung die Rede,⁴ einem Handbuch, wo unter 50 Werken auch Scheler (vorzüglich durch Matthias Schloßberger) mitbehandelt ist,⁵ wobei aber gleichzeitig die ausführliche Einleitung durch die englisch- und deutschsprachige Geschichte des *emotional turns* durch bloße Nebenbeiwähnung Schelers deutlich macht, dass Schelers Werke selbst im Auslösen und Vorantreiben des *turns* (bisher) keine Rolle gespielt haben. Die Differenz zwischen *emotional* und *affective turn* besteht, soweit ich es überblicke, offensichtlich theoriegeschichtlich darin, dass der *emotional turn* sich auf amerikanische Bezugsautoren wie de Sousa, Damasio,⁶ Goleman,⁷ über Paul Ekman zurück vor allem auch auf Darwin bezieht, während der *affective turn* mit französischen Autoren wie Deleuze zurückgeht auf Bergson, vor allem aber auch auf Spinoza. Angesteuert wird aber in beiden *turns* – wenn man es klassisch ausdrückt – zwischen einer kognitiven Ebene, die auch die sprachliche Ebene dominiert, einerseits, und der volitiven Ebene des Handelns, der willentlichen, zweckrationalen Entscheidung andererseits die Zwischenebene der Gefühle, der Emotionen, Affekte, der Stimmungen, der Passionen oder Leidenschaften als eine ausschlaggebenden, bisher unterschätzten Ebene der Aufklärung soziokultureller menschlicher Lebenswelt in Geschichte und Gegenwart.

⁴ K. SENGE, R. SCHÜTZEICHEL (Hrsg.), *Hauptwerke der Emotionssoziologie*, Wiesbaden 2013.

⁵ M. SCHLOSSBERGER, *Max Scheler: Wesen und Formen der Sympathie / Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik*, in K. SENGE, R. SCHÜTZEICHEL (Hrsgg.), *Hauptwerke der Emotionssoziologie*, Wiesbaden 2013, 296-303.

⁶ A. R. DAMÁSIO, *Descartes' Irrtum - Fühlen, Denken und das menschliche Gehirn*, München 1994.

⁷ D. GOLEMAN, *Emotional Intelligence*, New York 1995.

Um den *emotionall/affective turn* näher zu bestimmen, diese *turns* ohne Scheler, möchte ich drei Aufklärungen versuchen: 1. Wovon grenzen sie sich innerhalb der Wissenschaftsgeschichte ab, was ist ihre Polemik, gegen wen oder was gewinnen sie Kontur durch eine externe Differenz? 2. Wie einheitlich ist der *emotional turn* bzw. in welchen Debatten zeigt sich seine interne Differenz? 3. Was sind wissenschafts- und wissenssoziologisch Hintergründe für die Resonanz des *emotional turn*?

1) Zur ersten Aufklärung des *turns* durch seine Abgrenzungsbewegungen: Ganz deutlich ist im *Turn*, in der Wendung hin zu den Affekten und Emotionen die Wendung gegen die Prominenz der Rationalität, gegen alle Ansätze, die das kognitive Vermögen des Verstandes, der rationalen Abwägung, des zweckrationalen Handelns als Königsweg der soziokulturellen Welt und als methodischen Königsweg zur soziokulturellen Welt veranschlagen. Insofern sind die Emotionaltheoretiker der menschlichen Welt anticartesianisch gesonnen. Gleichzeitig ist der *emotional* oder *affective turn* aber auch eine Abkehr vom *linguistic turn*, also von allen Ansätzen, die im 20. Jahrhundert das Primat der sprachlichen Konstitution oder Vermitteltheit menschlicher Lebenswelt in den Fokus gerückt hatten – in Gestalt der sprachanalytischen Philosophie oder vor allem in Gestalt des aus der Linguistik stammenden Strukturalismus, die beide das Medium der Sprache einer rationalistischen Rekonstruktion unterzogen. Der *linguistic turn* ist ja für die Selbstbegründung der Kultur- und Sozialwissenschaften so wichtig geworden, weil er mit der Ebene der Sprache eine kollektive Größe ins Spiel brachte, mit der Sozial- und Kulturwissenschaften in ihrer Erforschung trans- und intersubjektiver Verhältnisse produktiv operieren konnten. Dieser *linguistic turn* in den Sozial- und Kulturwissenschaften – wie er im symbolischen Interaktionismus, in der Theorie des kommunikativen Handelns, in der strukturalistischen Ethnologie und Literaturwissenschaft dominiert hat – ist bereits seit Jahren in einer Serie von sogenannten *cultural turns* unterminiert und ausgefranst worden – im *iconic turn* – der Wende zu den Bildern –, im *performative turn* – der Wende zur Inszenierung –, im *postcolonial turn*, im *spatial turn*, im *body turn*, zuletzt im *material turn* als Hinwendung zu den Artefakten (statt zu den Diskursen). Der *emotional* bzw. *affective turn* ist die bisher schärfste Wendung gegen den *linguistic turn*, weil er sich auch gegen die poststrukturalistischen Leitautoren wie Derrida oder Foucault richtet; sie

bleiben im Banne des Strukturalismus mit ihren dekonstruktivistischen Textlektüren bzw. Diskursanalysen und damit dem *linguistic turn* verhaftet. In der Abkehr vom rationalistisch und diskursiv orientierten *linguistic turn* innerhalb der Sozial- und Kulturwissenschaften kommt es im Gefolge des *emotional turns* zu Neuthematisierungen und Neuentdeckungen in der soziokulturellen Lebenswelt. Ich nenne einfach Titel der Emotionsforschung, des *emotional* und *affecitive turn*: „Brain and Emotion“, „Emotional Intelligence“, „Understanding Emotion“; „Gefühle lesen“ oder „What the face reveals“ (Paul Ekman); „Emotional Man“; die Soziologen Arie Hochschild und Anselm Straus operieren mit den Begriffen von „Emotion Work“ oder „Gefühlsarbeit“; selbstverständlich Titel wie: „Gender, Emotion and the family“; „Emotions and Organisations“; „Status and Shame“; „Shame and the social bond“; „social interactional theory of emotions“; „Confirming sentiments in social action“; „Expressive Order“; dann die vielfältigen Beiträge zu einer „Geschichte der Gefühle“ oder „History of Emotions“: „American Cool“ oder „Verhaltenslehren der Kälte“ als Studien zur Gesellschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts, ebenso wie „Angst im Kalten Krieg“; „Das gekaufte Herz. Zur Kommerzialisierung der Gefühle“ oder „Gefühle im Zeitalter des Kapitalismus“.⁸

2) Ich bin bei der zweiten Aufklärung des *emotional turns*, der internen Differenz. Bei aller Wucht ist der *emotional turn* keine einheitliche Bewegung, sondern eine intern differenzierte, ja dualistische Bewegung – und zwar entlang des Dualismus von naturalistischen Optionen und sozialkonstruktivistischen Optionen. Der Naturalismus der Gefühle verfolgt von Darwin her – vor allem in der Biologie, der Neurobiologie und Psychologie – alles in allem ein universalistisches Programm von immer schon von der Natur des Menschen her mitgegebenen Gefühlsdispositionen, die die menschlichen Beziehungen und die Sozialitäten durchherrschen, während der Sozialkonstruktivismus die sogenannten „Gefühle“ nur in soziokulturellen, historisch je dominanten Varianten kennen und erforschen will. So gesehen gelten dem Sozialkonstruktivismus die Gefühle in den Subjekten erst durch eine kollektive Praxis, natürlich durch sprachliche Benennung, vor allem aber durch körperliche Habitualisierung normativ und praktisch hergestellt.

⁸ Ungefähr fünfzig solcher einschlägigen Titel stellt das erwähnte Handbuch zusammen: K. SENGE, R. SCHÜTZEICHEL (Hrsgg.), *Hauptwerke der Emotionssoziologie ...*

3) Ich schließe diesen zweiten Teil mit Hypothesen zu einer dritten Aufklärung, warum der *emotional turn* eine solche Resonanz erzielt: Eine gleichsam wissenschafts- und wissenssoziologische Aufklärung. Natürlich ist das Motiv des wissenschaftlichen Innovationsdruckes zu erwähnen, die das ganze Prinzip der geisteswissenschaftlichen *turns* zu leiten scheint – also die Chance, in einem neu deklarierten *turn* alle vorhandenen Dokumente und Monumente der Kultur- und Sozialwissenschaften in einem frischen Blick gleichsam noch einmal neu durchmustern zu können und dementsprechende institutionelle und finanzielle Ressourcen zu akquirieren und organisieren. Damit wäre noch nicht aufgeklärt, warum ausgerechnet der *emotional turn*. Seitens der Protagonisten werden in der Selbstbeobachtung drei divergierende Erkenntnisinteressen angeboten: ein kritisch-emanzipatives, das sich in der Vergewisserung der Emotionen als ausschlaggebenden Momenten soziokultureller Lebenswelt eine gesellschaftskritische, widerständige Ressource gegen alle modern-kapitalistischen Rationalisierungsmechanismen verspricht; ganz verschieden davon eine Optimierungserwartung des Lebens, in biografischer und kollektiver Dimension, vor allem in der Überschneidung zwischen *emotional turn* und galoppierender Glücksforschung; letztendlich aber auch ökonomische Verwertungsstrategien – gleichsam technisch-strategische, vor allem mediale Verwertbarkeit des *emotional turns* durch raffiniertere Erreichbarkeit/Ausbeutung der Konsumenten und lohnabhängigen Produzenten und Angestellten in einer kapitalistischen Gesellschaft.

Setzt man etwas tiefer an, mit einer wissenssoziologischen Fremdbeobachtung des *emotional turns*, könnte man gesellschaftsgeschichtlich auf drei Hintergrundkonstellationen kommen, innerhalb derer er offensichtlich seine Resonanz und Dynamik gewinnt: 1. Eine Hintergrundbedingung für die Emergenz des *Emotional turns* seit den 80/90er Jahren könnte der Verfall, die Erschöpfung, die revolutionäre Überwindung eines der ganz großen Rationalitätsprojekte moderner Vergesellschaftung sein – der sozialistisch-kommunistischen Moderne, in der im Selbstvertrauen der Vernunft das 20. Jahrhundert lang die rational plan- und machbare Gesellschaft Gestalt angenommen hatte. Mit diesem 1989/90 manifest werdenden praktischen Scheitern eines umfassenden geschichtsphilosophischen Rationalitätsprojekts der Mensch-

heit ist auch das Erklärungspotential von Rationalisierungsansätzen überhaupt in den Kultur- und Sozialwissenschaften – bis hin zu Habermas' Konzept kommunikativer Rationalität – an ein Limit gekommen – und das könnte einen Tiefen Hintergrund für das Aufkommen des *affective turn* sein im Sinne einer realistischer ansetzenden Interpretation menschlicher Lebensverhältnisse einschließlich der Moderne. 2. Eine ganz andere Hintergrundbedingung, die diesen *emotional turn* seit den 80er/90er Jahren zusätzlich an Fahrt gewinnen lässt: Die tendenzielle Auslagerung des kognitiven Intelligenzvermögens in Denkmachines, die flächendeckende digitale Auslagerung rationaler Klassifikations- und Abwägungsprozesse in Computerprogramme und -netzwerke (paradigmatisch in der Königsklasse der Kognition der Schachcomputer vs. Schachspieler), diese digitale Auslagerung von Rationalität (obwohl von menschlichen Hirnen ersonnen) in nichtmenschliche Träger könnte ein indirektes Motiv der Kultur- und Sozialwissenschaften einschließlich der Philosophie bilden, stellvertretend für die Gattung nach spezifisch menschlichen Vermögen noch vor oder über der kognitiven Intelligenz zu fahnden, die sich nicht, noch nicht in dieser Form in rationale Maschinen abbilden und auslagern lassen – dann hätte der *Emotional turn* eine Art Aufhalterfunktion für die Frage nach der Sonderstellung des Menschen. 3. Drittens könnte eine tiefe Hintergrundbedingung für die Emergenz des *emotional turns* seit 30 Jahren das unaufhaltsame Erscheinen der Frauen als Forscherinnen in den Kultur- und Sozialwissenschaften, aber auch der Psychologie und Biologie sein. Eine solche Bedingung muss man natürlich vorsichtig formulieren. Es ist klar. Der Sozialkonstruktivismus via Feminismus und *gender studies* klärt darüber auf, dass es sich bei der Geschlechterpolarität, in der dem Männlichen die Rationalität, dem Weiblichen schwerpunktmäßig die Emotionalität zugeschrieben wird, um eine rein historische Kultur-Konstruktion handelt. Dennoch könnte der *emotional turn* – und nicht nur, weil weibliche Forscherinnen an ihm maßgeblich beteiligt sind – eine Resonanz-Bedingung darin haben, dass Frauen das ihnen historisch über Jahrhunderte bloß zugeschriebene Emotions- und Affektpotential nun – trotz aufgeklärter Distanz – als Wissenschaftlerinnen in die Aufklärung sozio-kultureller Lebenswelten massiv einbringen.⁹

⁹ Nicht zufällig stammt die Herausgeberin einer philosophischen Kollektion von

3) Max Schelers Emotional turn

Ich bin bei meinem zweiten Teil: Hinsichtlich eines *Emotional turns* in der Theorie- und Wissenschaftsgeschichte ist Max Scheler eigentlich immer schon da. Jedem Kenner ist klar, dass das Zentralstück des Schelerschen Systems die Lehre der konstitutiven Leistung der Gefühle ist, dass im *Formalismus und die materiale Wertethik*,¹⁰ im Buch zu *Wesen und Formen der Sympathiegefühlen*,¹¹ in *Ordo amoris*,¹² in allen diesen einschlägigen Schriften gegenüber dem damaligen kognitivistischen Bias von Neukantianismus, von Husserls Phänomenologie, auch des Wiener Kreises eine immer erneut ansetzende argumentative Rehabilitierung der Emotionen gegen die Vereinseitigung des Verstandes und der Wahrnehmung vorliegt:¹³

Denn das, was wir „Gemüt“ oder in bildhafter Weise das „Herz“ des Menschen nennen, ist kein Chaos blinder Gefühlszustände [...] sondern ist ein gegliedertes Gegenbild des Kosmos aller möglicher Liebenswürdigkeiten [die es durch seine Leistung aufdeckt] – es (das Herz) ist insofern ein Mikrokosmos der Wertewelt. „Le coeur a ses raisons“ (Pascal) – es hat *seine* eigenen Gründe [wie Scheler betont], die der Verstand nicht kennt¹⁴

– das Herz hat eigene Leistungen und Funktionen. Wenn man Schelers Einfluss auf Heideggers Grundierung der Existenzphilosophie von

klassischen Emotionstheorien aus dem Umkreis der Leibphänomenologie von Hermann Schmitz: H. LANDWEER, U. RENZ (Hrsgg.), *Klassische Emotionstheorien von Platon bis Wittgenstein*, Berlin 2008.

¹⁰ M. SCHELER, *Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik* (1913/16; GW II (1954, 2008).

¹¹ M. SCHELER, *Wesen und Formen der Sympathie* (1. Auflage 1913; 2. vermehrte Auflage 1923), GW VII (1973).

¹² M. SCHELER, *Ordo Amoris* (1914-1916), GW X (1957), 345-376.

¹³ K. MULLIGAN, *Scheler: Die Anatomie des Herzens oder was man alles fühlen kann*, in H. LANDWEER, U. RENZ (Hrsgg.), *Klassische Emotionstheorien ...*, 589-612; C. BERMES, W. HENCKMANN, H. LEONARDY (Hrsgg.), *Vernunft und Gefühl. Schelers Phänomenologie des emotionalen Lebens*, Würzburg 2003; G. CUSINATO, *Eros und Agape bei Scheler*, in C. BERMES, W. HENCKMANN, H. LEONARDY (Hrsg.), *Vernunft und Gefühl ...*, 93-108; I. VENDRELL FERRAN, *Die Emotionen. Gefühle in der realistischen Phänomenologie*, Berlin 2008. Außerdem die erwähnten Arbeiten von Schloßberger.

¹⁴ GW X, 361.

Stimmung und Gestimmtheit aus, von Angst und Furcht, mit einbezieht, dann ist Scheler – im Rahmen der realistischen Phänomenologen – der stärkste Theoriepotentat eines *emotional turns* bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Frage ist nun heute: Wie könnte man durch Scheler verhindern, dass der gegenwärtige *emotional turn* – der ohne ihn stattfindet – nicht bloß eine Moderichtung bleibt, sondern dass er – mit Scheler – zu einem nachhaltigen Umbau der Grundlagen des Aufbaues der soziokulturellen Lebenswelt der Menschen und der Analytik der Moderne wird?

Ich skizziere Ihnen abschließend *das Scheler-Buch zur Theorie der Gefühle* - das es so nicht gibt, was auch ein Grund für seine fehlende Wirksamkeit in den Sozial- und Kulturwissenschaften ist. D.h. ich komprimiere seine guten Theoreme und guten Texte wie Kapitel eines virtuellen Emotions-Buches, das von Scheler her die nachhaltige Begründung und analytischen Anschlussoptionen für den *emotional turn* in den Sozial- und Kulturwissenschaften leisten könnte.

Ich unterscheide in dem Abriss des virtuellen Scheler-Buches fünf Theoreme: 1. Das Theorem zur Intentionalität der Gefühle überhaupt, 2. die Stiftung der Intersubjektivität im Medium der Emotionen, 3. die Stiftung transsubjektiver Größen durch das Gefühl, also von Kollektiven durch emotional je erschlossene Werte, 4. Vorbilder und Nachahmer oder das Theorem der Gefühlseliten als Medium des Wandels von kollektiven Gefühlen; 5. Die Moderne – oder die Globalisierung – als Weltalter des „Ausgleichs“ differenter Gefühls- oder Kräftespannungen.

1. Zunächst gibt Scheler eine umfassende phänomenologische *Theorie der Gefühle* als Verbindung von sinnlicher Zuständlichkeit und intentionaler Gerichtetheit (auf Werte). In Analogie zum Wahrnehmen, das die Dinge erfasst, spricht er vom Wertnehmen durch Gefühle, das objektive „Liebenswürdigkeiten“ im Kosmos erfasst. Gefühle meinen etwas – sie fassen etwas auf, sie erschließen etwas –; der Basisfall ist für Scheler das Liebesgefühl, das das Geliebte meint im Sinne des Minnens (Minnen bedeutet im Mittelalter Lieben). Meinen und Minnen sind etymologisch im Deutschen verschränkt, und Schelers Phänomenologie der Gefühle hat wie keine andere die Bewusstseins-Intentionalität des Meinens in einer Gefühlsintentionalität des „Minnens“ fundiert.

Menschliche Verhältnisse werden nun durch Schelers Ansatz nicht auf Gefühle reduziert im Sinne von abgebaut (wie eher in der Tiefenpsychologie Freuds), sondern Gefühle werden als exponierend verstanden, als Schlüssel der Weltoffenheit durch die Wertoffenheit, Weltöffnung durch emotionale Wertöffnung. Scheler bietet immer schon eine Lösung zwischen Naturalismus und Idealismus/Kulturalismus, insofern er eine vertikale Emergenz der Gefühle rekonstruiert: sinnliche Gefühle (das Angenehme und Unangenehme), davon abgehoben die vitalen Gefühle wie Furcht und Hoffen, Mattigkeit und Frische; davon unterschieden seelische Gefühle wie Trauer oder Freude, schließlich geistige Gefühle wie Deutlichkeit und Klarheit bei der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Schönheit; schließlich des Heiligen.

2. Unter dieser Voraussetzung einer Theorie der Gefühle will Scheler auch eine *emotionalbasierte Theorie der Intersubjektivität* geben. Ich folge hier Matthias Schloßberger, der sehr klar die Grundlagen und Originalität von Schelers Erfahrung des Anderem im Medium der Gefühle rekonstruiert hat – und eben nicht im Medium des kognitiven Analogieschlusses oder der vermittelten Einfühlung. Es sind die Gefühle, die wie die Sympathie, aber auch die Scham, unmittelbar das soziale Band zwischen Menschen stiften. Auch hier hat Scheler – mit Bezug auf die Sympathie – eine Schichtung, eine Aufstufung der Formen der fühlenden Kommunikation gesehen: Zusammenfühlen durch „Gefühlsansteckung“ ohne Bewusstsein der Individualität des Anderen (über das unbewusste Mitmachen der Ausdrucksbewegungen des Anderen bei fröhlicher Stimmung oder tiefer Freude); „Nachfühlen“, d.h. das Verstehen der Gefühle des Anderen; „Mitfühlen“, d.h. Teilnahme an den Gefühlen der Anderen (wie Mitfreude und Mitleid); schließlich „Miteinanderfühlen“, außerdem Liebe und Hass. Entscheidend für die Erfahrung des Anderen durch Gefühl ist immer die Ausdruckserfahrung – am leiblichen Ausdruck des Gemütszustandes oder der Gemütsintention des Anderen erfahren wir den Anderen. «Dass jemand mir freundlich oder feindlich gesinnt ist, erfasse ich in der Ausdruckseinheit des Blickes, lange bevor ich etwa die Farben, die Größe der Augen etc. anzugeben vermag».¹⁵ Von diesem Nachfühlen ist das Mitfühlen unterschieden: Erst in den emotionalen Akten des Mitfühlens, der Teil-

¹⁵ GW VII, 238.

nahme an den Gefühlen des Anderen wird der Andere wirklich als ein Anderer erfahren, dem ein gleichrangiger Fremdwert unabhängig von meinem Selbstwert zukommt.

3. Das dritte Kapitel in Schelers virtuellem Buch zum nachhaltigen *Emotional turn* würden seine *Theoreme zu transsubjektiven Größen* bilden, zu kollektiven Größen, zu Gruppen. Die Leistung der Gefühle, je in einer Ordnung des Fühlens Werte oder Liebenswürdigkeiten zu entdecken und zu kultivieren, bezieht Scheler von vornherein im *Ordo amoris* immer auf individuelle Menschen und parallel zugleich auf Kollektive. So wie personale Individuen haben auch Verbandsindividuen wie Familien, Völker, Nationen, Kulturkreise ihren je eigenen *Ordo amoris*, ihre je selektiv emotionale Erschließung und Artikulation, Auskristallisation von Wert- und Liebenswürdigkeiten des kosmischen Potentials. Systematisch unterscheidet Scheler – wiederum in einer Schichtung, um gleichermaßen naturalistischer Reduktion und idealistischer Konstruktion zu entgehen – die Kollektivformen der „Masse“, der „Gemeinschaft“, der „Zweckgesellschaft“ und deren Synthese im Verband der kollektiven, repräsentierten „Gesamtperson“. Entscheidend für Schelers Theorie des *emotional turn* ist, dass auch diese Sozialverbände je durch affektive Beziehungen, durch je eigene Formen des Fühlens zusammengehalten werden: Die Masse generiert sich als menschliches Miteinander durch die Gefühlsansteckung; in der Gemeinschaft gibt es ein Miteinanderfühlen, ohne dass dabei die Anderen als je individuelle Personen erfasst werden müssen; der Zweckverband der Gesellschaft konstituiert sich über das nachfühlende Verstehen, unter Vermeidung der Gefühlsansteckung und der Auslösung von Mitgefühl.

4. Die Gefühle sind also sozialkonstitutiv, sowohl für die Stiftung der Intersubjektivität wie für die Stiftung transsubjektiver Größen. Damit ergibt der *emotional turn* Schelers bereits eine plausible Erschließung des emotional sinnhaften Aufbaues der sozialen Welt. Ein *emotional turn* braucht aber zugleich ein Theorem für die *Sozialregulation der Gefühle*, also für die Regulation jeweiliger Gefühle durch geschichtliche Sozialitäten, was vor allem den Wandel der geltenden Gefühle in Kollektiven aufklären kann – das verlangt vor allem der Sozialkonstruktivismus im *Emotional turn*. Hier greift als viertes Theorem, das man in Schelers fiktives Buch zum *Emotional turn* einbauen könnte,

sein *Lehrstück* von „*Vorbildern und Führern*“.¹⁶ Es bietet gleichsam ein Zwischenstück zwischen dem Intersubjektiven und dem Transsubjektiven und damit für den sozial-kulturellen Wandel der Gefühle. Genauer unterscheidet Scheler zwischen Vorbildern und ihnen nachfolgenden Seelen als einer affektiven Beziehungsebene einerseits, zwischen Führern und Gefolgschaft als einer real-praktischen Beziehungsebene andererseits. Ausschlagend für die jeweilige Geltung und Ausbreitung von Gefühlen im Kollektiv ist für ihn die Beziehung zwischen Vorbildern und nachbildenden Seelen, denn die Vorbilder oder Vorbildmodelle verkörpern in ihren Gefühlen jeweilige Wertpräferenzen, also die durch die Gefühle erfassten Werte des Genusses oder der Zivilisation (das Wahre, Gerechte) oder des Vitalen (des Mutes) oder des Heiligen. Scheler unterscheidet in der Beziehung Vorbilder-nachbildende Seelen Vorbildmodelle, er benennt Gefühlstypen, die als Vorbildmodelle agieren und die nachbildenden Seelen affizieren: den Lebenskünstler des Genusses und der Luxuswerte, die Unternehmer und Ingenieure als Verkörperungen der zivilisatorischen Werte des Nützlichen und Erfindischen, die Genies in Kunst, Wissenschaft und Moral als Verkörperungen des Schönen, Wahren, Gerechten, dann schließlich die Heiligen. Die Beziehung zwischen den jeweiligen Vorbildern und nachbildenden Seelen nennt Scheler ausdrücklich eine „heiße, affektive Beziehung“ – und insofern geben die jeweiligen Vorbilder-Nachbildner-Beziehung in einem Kollektiv den Ausschlag für die Geltung der jeweiligen Gefühlsgruppen und Werte; sie sind es, die in letzter Instanz auch die realen Führer-Gefolgschaftsverhältnisse vorbahnen und prägen – letztere sind aber alles in allem interessenbestimmte Beziehungen.

5. Schließlich – und jetzt bin ich am Schluss von Schelers *Emotionenbuch* – verlangt der *emotional turn* eine charakteristische Analytik der Gegenwartsverhältnisse, eine Gesellschaftstheorie der Moderne – und auch hier kann Scheler liefern: Konträr zu Webers Rationalisierungstheorie der Moderne, dem analytischen Leitfadens einer ständigen Rationalisierung in allen Sphären der Gesellschaft, bietet Scheler eine *Emotionalisierungstheorie der Moderne*, den analytischen Leitfadens ständig steigender emotionaler Kräftespannungen – sie liegt in seinem

¹⁶ M. SCHELER, *Vorbilder und Führer* (1911-1921), *GW X* (1957), 255-344.

großen Aufsatz *Das Weltalter des Ausgleichs* vor.¹⁷ Demnach akkumulieren sich in der Moderne zwischen den menschlichen Beziehungen ständig wachsende „Kräftespannungen“, und zwar entlang verschiedenster, nicht aufeinander rückführbarer sozialer Differenzierungsachsen – Kräftespannungen, die sich in letzter Hinsicht aus den je partikularen, differenten Gefühlsoptionen und Wertpräferenzen speisen: Scheler nennt in einer großen Übersicht die emotionalen Spannungstauungen zwischen den Rassen, zwischen rationalen Sphären und dionysischen Sphären der Gesellschaft (was wir heute funktional ausdifferenzierte soziale Teilsysteme nennen würden), zwischen Männlichem und Weiblichem, zwischen den Kulturkreisen (besonders Europa und Asien), zwischen den Klassen, zwischen kapitalistischen und sozialistischen Ökonomien, zwischen den Generationen (Jugend und Alter). Diese Spannungstauungen und Parikularisierungen je gegenüberstehender Kräfte und emotional bestimmter Präferenzen entlang verschiedener Differenzierungsachsen machen die Moderne zu einer potentiellen Epoche von Zerstörungen, Explosionen, Blut und Tränen, zu einer für die Menschheit gefährlichen, „todes- und tränenrunkensten“ Epoche. Deshalb kommt Schelers korrigierender Richtungsvorschlag für die Moderne eben nicht aus einer gesteigerten Rationalisierungserwartung, einer eventuell kommunikativen Rationalisierung der Vernunft, sondern aus dem *emotional turn* – der Programmatik des emotionalen Ausgleichs zwischen den Kräftespannungen, der „universalisierenden Kräfteentspannung“ zwischen den menschlichen Beziehungen, des „Kräfteausgleichs“, „der sinnvoll geleiteten Ausgleichsbewegung“:

Ausgleich der Rassenspannungen, Ausgleich der Mentalitäten, der Selbst-, Welt- und Gottesauffassungen der großen Kulturkreise, vor allem Asiens und Europas; Ausgleich der Spezifitäten der männlichen und weiblichen Geistesart in ihrer Herrschaft über die Gesellschaft; Ausgleich von Kapitalismus und Sozialismus, und damit der Klassenlogiken und Klassenzustände und -rechte zwischen Ober- und Unterklassen; Ausgleich zwischen den politischen Machtanteilen von sogenannten Kultur-, Halbkultur- und Naturvölkern; Ausgleich auch zwischen relativ primitiver und höchst zivilisierter Mentalität; Relativer Ausgleich

¹⁷ M. SCHELER, *Der Mensch im Weltalter des Ausgleichs* (1927), GW IX (1979), 145-170.

zwischen Jugend und Alter im Sinne der Wertung ihrer Geisteshaltungen; Ausgleich von Fachwissenschaften und Menschenbildung; von körperlicher und geistiger Arbeit.¹⁸

Ich schließe mit einem Zitat aus *Ordo amoris*: Erst diese Form der ausgleichenden Gefühlsarbeit eines

gleichzeitigen (gemeinschaftlichen) und sukzessiven (historischen) *Miteinander des Liebens* [in den je verschieden differenzierten Gefühls-Gruppen und ihrer jeweils errungenen Werterschließungen vermag] die einmalige Gesamtbestimmung des Individuums „Menschheit“ zu erfüllen.¹⁹

So könnte skizzenhaft der einschlägige Band Schelers zum *emotional/affektive turn* in den Kultur- und Sozialwissenschaften aussehen, der von der Phänomenologie der Gefühle über sozialtheoretische Theoreme zum emotionalen Aufbau der soziokulturellen Welt bis hin zu gesellschaftstheoretischen Analyseoptionen der Moderne reicht. Möglicherweise hätte ein solcher Scheler-Band, wenn es ihn denn gegeben hätte, den *emotional turn* in den Kultur- und Sozialwissenschaften veredelt und nachhaltig machen können.

Literaturverzeichnis

TH. ANZ, *Emotional Turn? Beobachtungen zur Gefühlsforschung*, «literaturkritik.de» 12 (2006).

C. BERMES, W. HENCKMANN, H. LEONARDY (Hg.), *Vernunft und Gefühl. Schelers Phänomenologie des emotionalen Lebens*, Würzburg 2003.

G. CUSINATO, *Eros und Agape bei Scheler*, in: C. BERMES, W. HENCKMANN, H. LEONARDY (Hg.), *Vernunft und Gefühl ...*, 93-108.

A. R. DAMÁSIO, *Descartes' Irrtum - Fühlen, Denken und das menschliche Gehirn*, München 1994.

J. FISCHER, *Max Scheler (1874-1928)*, in: St. GOSEPATH, W. HINSCH, B. RÖSSLER (Hg.), *Handbuch der Politischen Philosophie und Sozialphilosophie (HPPS)*, 2 Bde., Berlin 2008, 1145-1146.

J. FISCHER, *Inklusion/Exklusion: Max Scheler als Grenzfall der Klassiker-*

¹⁸ GW IX, 152.

¹⁹ GW X, 360.

bildung der deutschen Soziologie, in: *Transnationale Vergesellschaftungen. Verhandlungen des 35. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Frankfurt am Main 2010*, hrsg. v. H. G. SOEFFNER, Wiesbaden 2012, 125-136.

D. GOLEMAN, *Emotional Intelligence*, New York 1995.

D. KAESLER (Hg.), *Klassiker des soziologischen Denkens. Zweiter Band: Von Weber bis Mannheim*, München 1978.

D. KAESLER (Hg.), *Klassiker der Soziologie. Band I: Von Auguste Comte bis Norbert Elias*, München 1999.

H. LANDWEER, U. RENZ (Hgg.), *Klassische Emotionstheorien von Platon bis Wittgenstein*, Berlin 2008.

K. MULLIGAN, *Scheler: Die Anatomie des Herzens oder was man alles fühlen kann*, in: H. LANDWEER, U. RENZ (Hgg.), *Klassische Emotionstheorien ...*, 589-612.

J. PLAMPER, *Geschichte und Gefühl. Grundlagen der Emotionsgeschichte*, München 2012.

M. SCHELER, *Gesammelte Werke*, Bd. I-XV. Bis zu ihrem Tod (1969) hrsg. v. MARIA SCHELER, seither von M. S. FRINGS. Zuerst im Francke-Verlag, Bern/München erschienen, ab 1986 im Bouvier-Verlag, Bonn.

M. SCHELER, *Wesen und Formen der Sympathie* (1. Auflage 1913; 2. vermehrte Auflage 1923), GW VII 1973.

Über Scham und Schamgefühl (1913), GW X (1957), 65-154.

Vorbilder und Führer (1911-1921), GW X (1957), 255-344.

Ordo Amoris (1914-1916), GW X (1957), 345-376.

Der Mensch im Weltalter des Ausgleichs (1927), GW IX (1979), 145-170.

Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik (1913/16), GW II (1954, 2008).

M. SCHLOSSBERGER, *Die Erfahrung des Anderen. Gefühle im menschlichen Miteinander*, Berlin 2005.

M. SCHLOSSBERGER, *Max Scheler: Wesen und Formen der Sympathie / Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik*, in: K. SENGE, R. SCHÜTZEICHEL (Hg.), *Hauptwerke der Emotionssoziologie ...*, 296-303.

K. SENGE, R. SCHÜTZEICHEL (Hgg.), *Hauptwerke der Emotionssoziologie*, Wiesbaden 2013.

I. VENDRELL FERRAN, *Die Emotionen. Gefühle in der realistischen Phänomenologie*, Berlin 2008.

N. VERHEYEN, *Geschichte der Gefühle*, Version: 1.0, in: «Docupedia-Zeitgeschichte» (2010), URL: https://docupedia.de/zg/Geschichte_der_Gef.C3.BChle?oldid=75518 (Stand: 05.09.2013).

F. WEBER, *Von der klassischen Affektenlehre zur Neurowissenschaft und zurück. Wege der Emotionsforschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften*, in: «Neue Politische Literatur» 53 (2008), 21-42.

ABSTRACT

The *emotional turn* in the humanities takes place to a great extent without taking Max Scheler into consideration, even if he is the real theorist of emotions as the basis of the social-cultural lifeworld. The background for this constellation is that Scheler has lost his status as a classical author of sociology already years ago – in favour of Alfred Schütz and his rational approach. Due to this starting point the paper deals with two issues: (1) It reconstructs the Emotional turn (without Scheler), its performance and its reasons; (2) it reconsiders Scheler's theory of emotions for a foundation of the cultural und social world and its analysis of the modern world. The paper collects Scheler's different relevant texts and assembles them to a virtual Scheler-book on the „Emotional turn“, which could have made the Emotional turn sustainable.

